

Kutim – Samaritaner

Die Lage heute

Es gibt sie noch, bzw. es gibt sie weiter, die Samaritaner in Samaria. Während sie vor 2000 Jahren noch etwa 150.000 Zugehörige zählten und auch im Mittelalter noch eine große Zahl aufweisen konnten, schrumpften die Diaspora-Gemeinden in Syrien, Ägypten und die Gemeinden in Palästina im Zuge von Islamisierung, Verfolgung und Assimilation radikal zusammen. Mitte des 18. Jahrhunderts verließen die letzten Samaritaner Kairo, Damaskus und Gaza, um sich ihren Glaubensgeschwistern bei Nablus anzuschließen. Im Jahre 1918 fanden die Briten dort nur 146 Samaritaner vor. Da Religion und Ethnizität bei den Samaritanern in eins fallen, grenzten sich die Samaritaner bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts strikt nach außen ab und verfolgten konsequent das Prinzip der ethnischen Endogamie: Mischehen wurden nicht akzeptiert, da die Ehe als Grundvoraussetzung und einzige Möglichkeit für die ungebrochene Weitergabe des samaritanischen Glaubens und der eigenen, samaritanischen Tradition galt. Die ohnehin kleine Bevölkerungszahl sank durch einen deutlichen Überhang an männlicher Bevölkerung immer weiter, so dass am Ende des 19. Jahrhunderts aus demographischer Sicht immer wieder behauptet werden konnte, dass die Samaritaner früher oder später aussterben würden. Doch dann wurde 1923 die Heirat mit Juden erlaubt, was zu einem leichten Anstieg der Bevölkerung führte.



Hosni_Cohen

Als schließlich die Inzucht der immer kleiner werdenden Gemeinde Probleme wie Erbkrankheiten und Säuglingssterblichkeit mit sich brachte, wurden ab 2004 Frauen „mithilfe des Internets und einer speziellen Agentur“

gesucht. Dies ist deshalb möglich, weil in der Religionsgemeinschaft die samaritanische Identität durch den Vater bestimmt wird. Eine Anzahl Frauen aus Russland und der Ukraine sind seitdem zu den Samaritanern konvertiert und haben sich die strenge Lebensführung zu eigen gemacht. In der Gegenwart gibt es wieder mehr als 700 Mitglieder, die in zwei Gemeinden - in Kiryat Luza, einer von Nablus getrennten Wohnsiedlung auf den Hängen des Garizim, und in Neve Marqé / Holon, einem Vorort von Tel Aviv, leben.

Dieser verbliebene, aus nur fünf Familienverbänden bestehende, Rest der samaritanischen Gemeinschaft lebt heute zum kleineren Teil in Holon bei Tel Aviv, wo sie über zwei Synagogen und eine kleine Bibliothek verfügen und eine eigene Zeitschrift herausgeben, „Aleph Beth“, die in samaritanischem Aramäisch, Arabisch, Hebräisch und Englisch erscheint. Diese recht dynamische Gemeinde in Holon unterscheidet sich kaum von der israelischen Bevölkerung: Die Samaritaner dienen in der Armee, arbeiten in normalen Berufen und führen ihren Alltag auf den ersten Blick wie die Menschen in ihrer jüdischen Umgebung. Die übrigen Samaritaner finden sich an den Hängen des Berges Garizim in dem kleinen Dorf Kirjat Luza bei Nablus im Westjordanland, wo sie auch aufgrund der angespannten Lage im Nahostkonflikt recht isoliert leben. Neben dem Opferplatz für die Passahlämmer findet man in Kirjat Luza einige Läden, eine Schule und ein kleines Samaritaner-Museum. Der eine Teil der Religionsgemeinschaft spricht somit Hebräisch, während der andere sich auf Arabisch verständigt und deshalb des Öfteren versehentlich mit Palästinensern verwechselt wird.

Unterschiede zu den Juden

Die fünf Grundprinzipien des Glaubens, die alle Samaritaner teilen müssen, wenn sie als solche gelten wollen, sind bis heute:

- Es gibt nur den einen Gott, der der Gott Israels ist.
- Es gibt nur einen Propheten: Mose.
- Es gibt nur eine Heilige Schrift: Die Tora (= den Pentateuch in Form des Samaritanischen Pentateuch), überliefert von Mose.

- Der Berg Garizim ist der von Gott erwählte heilige Ort.
- Am Tag der Rache und Vergeltung wird der Taheb erscheinen, Sohn des Joseph, ein Prophet.

Die Samaritaner erwarten mit dem Erscheinen des Messias eine Wiedervereinigung der beiden Teile Israels. Die Identitätsmerkmale, die sie heute vor allem von ihrer israelisch-jüdischen Umgebung unterscheiden, manifestieren sich in folgenden Regeln:

- a) Leben im „Land Israel“, ohne seine biblischen Grenzen zu verlassen und woanders Wohnort zu nehmen;
- b) Teilnahme am Passaopfer auf dem Berg Garizim^[1];
- c) Halten der in der Bibel niedergelegten Sabbatvorschriften (ohne Interpretationsspielraum);
- d) strikte Einhaltung der biblischen Reinheitsvorschriften.

Die Männer beten in der Synagoge täglich morgens und abends; am Sabbat auch mittags. Vor den Gebeten müssen sie rituelle Waschungen vornehmen. Am Versöh-



Samaritaner mit Thora

nungstag – aber auch nur dann – dürfen auch Frauen in der Synagoge beten. Die Samaritaner sind auf diese Identitätsmerkmale stolz, da sie ihnen das Bewusstsein verleihen, die biblischen Gebote besser einhalten zu können als ihre jüdische Umgebung.

Die Feste werden nach den Vorschriften des Pentateuchs analog zu den jüdischen Festen gefeiert, allerdings nach einem eigenen Kalendersystem berechnet. Chanukka und Purim werden nicht gefeiert. Die drei Wallfahrtsfeste sind mit einer Prozession auf den Gipfel des Garizim verbunden. Die Prozession führt an allen heiligen Stätten, die sich nach samaritanischer Tradition auf dem Garizim befinden, vorbei: an Giv'at olam („Nabel der Welt“), wo Moses Stiftshütte stand; am Altar, wo Abraham Isaak opfern sollte, und an den zwölf Felsbrocken, die Josua auf dem Garizim errichtet hatte.

Passa stellt das höchste Fest dar. Unterschiede zwischen dem jüdischen und dem samaritanischen Passa bestehen nicht nur in der Datierung, sondern vor allem im Hinblick auf die Art und Weise, das Fest zu begehen. Es wird auf dem Garizim sieben Tage lang streng nach

[1] Im an Jerusalem orientierten Judentum ist seit der Zerstörung des Tempels durch die Römer die klassische Feier des Pessach nicht mehr möglich, weswegen eigene Kultformen zur Begehung des Festes entwickelt wurden.

Ex 12 gefeiert und ist mit dem Opfern, Schlachten, Rosten und Verzehren des Passalamms verbunden. Während dieser Zeit wohnen die Samaritaner auch alle auf dem Garizim. Passa auf dem Garizim ist das heute wohl öffentlich bekannteste Ritual der Samaritaner und ein Ereignis, das Zuschauer aus aller Welt anzieht.

Die Geschichte

Als religiöse Gruppe werden die Samaritaner im Alten Testament so nicht vorgestellt. Dort erscheinen sie als Abweichler von der wahren Religion. Hintergrund war die Wegführung der Oberschicht Nordisraels nach Assur und die Ansiedelung von Fremdvölkern anstelle der Weggeführten:

„Der König von Assur brachte Leute aus Babel, Kuta, Awa, Hamat und Sefarwajim in das Land und siedelte sie anstelle der Israeliten in den Städten Samariens an. Sie nahmen Samarien in Besitz und ließen sich in seinen Städten nieder.

In der ersten Zeit, in der sie dort wohnten, erwiesen sie dem Herrn keine Verehrung. Er schickte deshalb Löwen unter sie, die manche von ihnen töteten.

Da meldete man dem König von Assur: Die Völker, die du weggeführt und in den Städten Samariens angesiedelt hast, wissen nicht, wie man den Landesgott verehren soll. Er hat daher Löwen unter sie gesandt, von denen sie getötet werden, weil sie nicht wissen, wie man den Landesgott verehren soll.

Da befahl der König von Assur: Bringt einen von den Priestern zurück, die ihr von dort weggeführt habt. Er soll zu ihnen gehen, bei ihnen wohnen und sie belehren, wie man den Landesgott verehren soll. So kam einer von den Priestern zurück, die man aus Samarien weggeführt hatte. Er ließ sich in Bet-El nieder und belehrte sie, wie man den Herrn verehren müsse.

Jedes Volk aber schuf sich seine eigenen Götter und stellte sie in den Höhentempeln auf, die von den Bewohnern Samariens erbaut worden waren. Jedes Volk tat dies in der Stadt, in der es wohnte. Die Leute aus Babel machten sich Bilder Suktots-Benots. Die Ansiedler aus Kuta stellten Bilder Nergals her. Jene aus Hamat schufen Bilder Aschimas. Die Awiter fertigten Bilder des Nibhas und des Tartak an. Die, die aus Sefarwajim gekommen waren, verbrannten ihre Kinder zur Ehre Adrammelechs und Anammelechs, der Götter von Sefarwajim. Gleichzeitig verehrten sie aber auch den Herrn. Auch setzten sie aus ihren eigenen Reihen Priester für die Kulthöhen ein, die für sie in den Höhentempeln Dienst taten.“ (2 Kön 17,24-32)

Die aus Kuta Angesiedelten waren der Grund für die Benennung der Samaritaner als „Kutäer“. Auf die verschie-

denen neu angesiedelten Volksgruppen wurde, gleichsam als Sammelbezeichnung, der griechische Terminus „Samareital“ übertragen. Für den Historiker Josefus Flavius waren die Termini „Kutäer“ und „Samaritaner“ Synonyme zur Bezeichnung der synkretistisch lebenden Bevölkerung um Samaria, bestehend aus zum Synkretismus neigenden Israeliten wie auch aus Fremdvölkern, die sich dem Judentum geöffnet hatten. Aus archäologischen Erkenntnissen wird allerdings deutlich, dass erst nach dem Exil in Babylon der Begriff zur Bezeichnung einer auch religiös geschlossen erlebbaren Gruppe Verwendung fand. In frühnachexilischer Zeit erst entsteht ein eigener Kult am Garizim in Konkurrenz zu Jerusalem, welcher aber nicht von allen Juden der Region geteilt wurde, sondern wohl nur von einer begrenzten Gruppe. Diese Gruppe von „Abwechtlern“ begreifen sich selbst als „shamerim“ = Wächter / Bewahrer (des Gesetzes bzw. altisraelitischer Identität) oder als b’nei Israel = Söhne / Kinder Israels. Sie nehmen für sich in Anspruch die „wahre“ Tradition zu bewahren und sprechen das den Juden mit Jerusalem als Zentrum ab. Von daher müssen viele jüdische Texte über die Samaritaner als wenig hilfreich hinsichtlich der Klärung der Geschichte angesehen werden, sondern eher als Tendenzschriften antisamaritanischer Ausrichtung. Auch das Bild, welches das Neue Testament über die Samaritaner zeichnet ist zum Teil genährt aus dieser jüdisch antisamaritanischen Tendenz und gibt nicht vollständig historische Realität wieder.

Inzwischen haben Ausgrabungen am Garizim belegt, dass es hier etwa seit der Perserzeit, also nach dem babylonischen Exil, einen großen samarita-



Samaritaner-Garizim

nischen Kultbezirk gab, in welchem eine Form des JHWH-Kultes praktiziert wurde, die der am Jerusalemer Heiligtum entsprach. Indizien für synkretistische Praktiken konnten nicht nachgewiesen werden. Dabei ist man sich unter den Wissenschaftlern bis heute noch nicht einig ob eine religiöse Gruppierung mit eigener Identität in deutlicher Abgrenzung zum Jerusalemer Tempel nicht möglicherweise erst entstand nachdem Johannes Hyrkan II. am Ende des 2. Jahrhunderts

vor Christus das Kultheiligtum am Garizim zerstört hatte. Diese dezidierte Trennung zwischen Samaritanern und Juden erst unter der Herrschaft der Hasmönäer hat viele Argumente für sich. Sachlich gesehen wird man die Samaritaner aber selbst für die römische Zeit immer noch als besondere Facette israelitisch-jüdische Religiosität betrachten können, denn die eigene Gruppenbezeichnung wird noch immer primär durch den differierten Kultort bestimmt, wenngleich das theologische Gespräch durch die Erfahrung von Gewalt nicht mehr nur gestört, sondern auch abgebrochen erscheint. Erst mit der Kanonisierung der Heiligen Schriften durch das Judentum am Ende des 1. Jahrhunderts nach der Zeitenwende fallen die Samaritaner durch ihre Ablehnung der Prophetenbücher und Schriften (Ketubim) tatsächlich aus der neu definierten Größe „Judentum“ heraus, nicht aber aus einer theologisch weiter verstandenen Größe „Israel“. In dieser Perspektive, in der die Samaritaner bis an das Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus als besondere Facette innerhalb israelitisch-jüdischer Religiosität gelten können, werden sie als Gruppierung erstmalig in persischer Zeit durch die Gründung eines eigenen JHWH-Heiligtums erkennbar. Im Kern gehen sie offenbar auf dissidente Jerusalemer Priesterkreise zurück. Diese hatten sich von den durch Nehemia und Esra eingeleiteten Reformen im postexilischen Judäa distanziert, sich im 5. / 4. Jahrhundert vor der Zeitenwende mit Unterstützung der lokalen Administration in Samarien (besonders in Sichem) niedergelassen und ein eigenes Kultzentrum auf dem Garizim (möglicherweise mit zadokidischer Hohepriesterschaft) betreut und sukzessive ausgebaut. Diese Abwanderung von Jerusalemer Priestern an ein eigenes Heiligtum dürfte der Auslöser für die Herausbildung der samaritanischen Religionsgemeinschaft gewesen sein. Weiterhin liegt nahe, dass sich Teile der nach den assyrischen Deportationen in der Region Samarien verbliebenen altisraelitischen Landbevölkerung dem neuen Kultzentrum auf dem Garizim anschlossen bzw. eine dort schon bestehende Kulttradition fortsetzten. Diese durch die autochthone altisraelitische Bevölkerung Samariens gegebene dritte große Konstituierungskomponente korrespondiert z.T. mit dem Selbstbild in den samaritanischen Quellen, nach dem die Samaritaner direkt auf die von den assyrischen Deportationen verschonten Nachkommen der Stämme Ephraim, Manasse und Levi zurückgehen und demnach das alte, „originale“ Israel repräsentieren. Der samaritanischen Administration scheint die Errichtung eines Heiligtums in Samarien allerdings auch deshalb von Anfang an entgegen gekommen zu sein, weil sie auf diese Weise nach der Verselbständigung der Provinz Yehud ein eigenes großes JHWH-Kultzentrum auf ihrem Territorium erhielt. Damit existierte in nur ca. 40 km

Luftlinie von Jerusalem ein zweites großes monotheistisch ausgerichtetes Zentrum von JHWH-Glauben und JHWH-Kult auf palästinischem Boden. Dennoch scheint es lange ein Miteinander der Zugehörigen der beiden Kulteinrichtungen gegeben zu haben. Der Seleukide Antiochus IV. Epiphanes hielt das Heiligtum auf dem Garizim für so bedeutend, dass er auch auf dem Garizim einen seleukidischen General stationieren ließ. In hellenistischer Zeit finden sich Samaritaner zunehmend auch in der Diaspora. Inschriften aus Delos könnten ein Indiz dafür sein, dass man sich gemeinsam als Israel in der Diaspora verstand und intern nach „Israeliten, die Opfergaben zum Garizim sandten“, und nach Israeliten, die Steuer nach Jerusalem schickten, differenzierte. Erst am Übergang zur hasmonäischen Zeit scheinen sich die Konflikte zwischen beiden Gruppen sowohl im Mutterland wie auch in der Diaspora verschärft zu haben. Möglicherweise war nach den makkabäischen Siegen und der Wiederweihe des Jerusalemer Tempels 164 v. das Bewusstsein für die Zentralität und alleinige Legitimität des Jerusalemer Heiligtums wieder erstarkt. Als das politisch souverän gewordene, hasmonäisch regierte Judäa schließlich über die politischen und militärischen Möglichkeiten verfügt, gewaltsam gegen die kultische Konkurrenz in Samarien vorzugehen, erobert Johannes Hyrkan I. (134-104) in zwei Annexionskampagnen 128 und 108 / 107 sowohl Sichem als auch die Stadt und das Heiligtum auf dem Garizim und zerstört beide vollständig. Samarien wird politisch in das Hasmonäerreich eingegliedert und die Samaritaner werden offenbar auch daran gehindert, den Garizim zu betreten. Befestigungsanlagen und Münzen aus der Zeit Alexander Jannais lassen darauf schließen, dass hasmonäische Truppen auf dem Berg stationiert waren. Die Zerstörung des Heiligtums bedingt nun den nachhaltigen geistigen Bruch zwischen beiden Kultgemeinden. Seit dem Ende des 2. Jahrhunderts entwickelt jede Gruppe ihre Theologie und Frömmigkeitspraxis zunehmend unabhängig voneinander aus. Als die Römer 63 die Herrschaft in Palästina übernahmen, erlangte die Garizimgemeinde ihre kultische und rechtliche Autonomie zurück. Wahrscheinlich ist, dass die Samaritaner innerhalb der Provinz Syrien ein mit Rom assoziiertes, eigenes Gemeinwesen mit dem Recht auf einen eigenen (Hohen) Rat und dem Recht, nach den Gesetzen der Väter zu leben, südlich des ebenfalls wieder autonom gewordenen Gebietes von Samaria-Stadt konstituieren durften. Auch Herodes garantierte den Samaritanern ihre religiöse Eigenständigkeit. Das durch Johannes Hyrkan zerstörte Heiligtum und Pilgerzentrum auf dem Garizim wieder aufzubauen gelang den Samaritanern jedoch nicht mehr. 35 / 36 versammeln sich bewaffnete Samaritaner am Garizim, weil ihnen ein (Pseudo-)Prophet auf dem Berg

die von Mose vergrabenen heiligen Geräte der Stiftshütte zeigen will. Die erhoffte Auffindung der Geräte war für die Samaritaner mit dem Anbruch der eschatologischen Heilszeit verbunden. Pilatus deutete die Aktion als Rebellion und metzelte unter großem militärischen Aufgebot viele Menschen nieder. Das Blutbad nahm der Rat der Samaritaner zum Anlass, Pilatus beim römischen Legaten in Syrien, Vitellius, zu verklagen. Diese Klage führte zur Amtsenthebung des Pilatus. Dass die Samaritaner in die jüdische Aufstandsbewegung gegen die Römer miteingebunden waren, zeigt die nach wie vor bestehende Nähe beider Gruppen zueinander. Interne religiöse Differenzen konnten offenbar immer dann zurückgestellt werden, wenn die Identität und das Überleben von „Israel“ gegenüber Feinden des Gottesvolkes politisch und religiös verteidigt werden musste. 67 bereiteten die Samaritaner einen antirömischen Aufstand auf dem Garizim vor, der von Cerealius^[2] blutig niedergeschlagen wurde. Nach Josephus kamen dabei 11.600 Samaritaner ums Leben. (Stand: August 2015)

[2] Feldherr von Kaiser Vespasian;